

Wolnzach

Sehr geehrtes Mitglied!

Mit dieser Ausgabe starten wir eine neue Museumszeitschrift, den „Museumsreport“. Alle Mitglieder im Förderverein Deutsches Hopfenmuseum e.V. erhalten ihn kostenlos. Unser ehrgeiziges Ziel: Er soll ab sofort ungefähr einmal im Vierteljahr erscheinen. Wir möchten mit dieser kleinen Zeitschrift verschiedenes erreichen:

Vor allem sollen Sie als Mitglied des Fördervereines Deutsches Hopfenmuseum mehr als bisher über die Aktivitäten im Museum und im Verein unterrichtet werden. Wir möchten Ihnen unsere Arbeit in der Aufbauphase des Museums und im späteren Ausstellungsbetrieb vorstellen. Fragen und Probleme der Museumsplanung gehören ebenso dazu wie Themen aus der Hopfengeschichte. Alles, was im Deutschen Hopfenmuseum seinen Platz hat, soll hier zur Sprache kommen. Natürlich auch Sie selbst, die Mitglieder des Vereins. Schreiben Sie uns, gestalten Sie die „Museumsnachrichten“ mit, darüber würden wir uns sehr freuen. Leserbriefe, aber auch längere Artikel, kurze Hinweise, Meldungen, Nachrichten aller Art zu passenden Themen sind herzlich willkommen.

Der Bezug des „Museumsreport“ ist kostenlos, Herstellung und Postzustellung leider nicht. Deshalb freuen wir uns über alle Spenden, um den „Museumsreport“ zu unterstützen (Konto-Nummern siehe letzte Seite „Impressum“).

Viel Vergnügen beim Durchlesen.
Ihr

Norbert Nemetz

Ein neues Gebäude fürs Deutsche Hopfenmuseum

Zweckverband fasst entsprechenden Beschluss

Von Karin Kappelmeier

Viele hatten schon gar nicht mehr daran geglaubt, daß irgendwann überhaupt noch etwas daraus wird. Zu viele Gespräche waren schon geführt worden, zu viele Ideen waren gesponnen - und wieder verworfen worden.

Seit über 10 Jahren gibt es das Projekt „Hopfenmuseum“ und genauso lange kämpft der Verein Deutsches Hopfenmu-

sich nun geändert, das Hopfenmuseum ist auf den Weg gebracht. Endlich. In einer richtungsweisenden Sitzung hat der Zweckverband, bestehend aus Bezirk Oberbayern, Landkreis Pfaffenhofen und Markt Wolnzach, in der letzten Woche in Wolnzach eine Entscheidung gefällt, die das Hopfenmuseum Wirklichkeit werden läßt: Den vom Ingenieurbüro Fuchs, Burgstall, gefertigten Bauplänen wurde

- Zur Erinnerung - Zur Erinnerung - Zur Erinnerung - Zur Erinnerung - Zur Erinnerung - Zur Erinnerung -

Jahres-Mitgliederversammlung

Deutsches Hopfenmuseum e.V. Wolnzach
am

Mittwoch, den 30. September 1998, 19.00 Uhr
Bräustüberl Wolnzach

- Zur Erinnerung - Zur Erinnerung - Zur Erinnerung - Zur Erinnerung - Zur Erinnerung - Zur Erinnerung -

seum e.V. für eine Realisierung einer Einrichtung, die für Wolnzach und die ganze Hallertau ein Stückchen Zeitgeschichte werden soll.

Standort Gosseltshausen

Liphof, alte Feuerwehr, Bergbauernhof, Rathauskeller – nur ein paar von vielen Standorten, die für das Museum schon in Betracht gezogen wurden. Für und Wider war abgewägt worden, jedoch siegte in der Vergangenheit immer das Wider, das Hopfenmuseum schien zu einem Wunschtraum zu werden, das zwar als Provisorium im ehemaligen Held-Stadel - liebevoll betreut vom Vorsitzenden des Vereins Deutsches Hopfenmuseum, Norbert Nemetz, ein großer und vielbesuchter Erfolg ist, allerdings kaum darüber hinauszukommen schien. Das hat

zugestimmt, das Burgstaller Ingenieurbüro wurde gleichzeitig beauftragt, die entsprechenden Eingabepläne einzureichen. Die vorliegenden Baupläne betreffen einen Museumsneubau, der sich unmittelbar an den Rennerstadel am südlichen Ortsausgang von Gosseltshausen anfügen soll. In L-Form wird das Museumsgebäude an den Stadel angebaut, der einmal selbst als Museumsge-

Inhalt

Museumsneubau	1
Termine	2
Männlicher Hopfen	3
Neue Aufsätze	4
Impressum	4

bäude in Betracht gezogen worden war. Allerdings ergaben Gebäudeprüfungen sehr schnell, daß die zur Nutzbarkeit erforderlichen Umbaumaßnahmen nahezu aufwendiger wären als der Neubau, der nun realisiert wird. Der Rennerstadel wird als Lager und Depot allerdings in die Museumsnutzung mit einbezogen und bietet somit wichtige Kapazitäten für die Gegenwart und die Zukunft.

Professionelle Konzeption

Das neue Museumsgebäude wird auf etwa 1.100 Quadratmetern Fläche ideale Möglichkeiten für das künftige Hopfenmuseum bieten, dessen Konzeption in die Hände von Volkskundler Christoph Pinzl gelegt wird, der ja schon einige Jahre mit dem Projekt vertraut und nun mit einem

auch der Landwirtschaftliche Lehrpfad, der nur wenige Meter vom künftigen Museum beginnen wird.

Baubeginn demnächst

Die Kosten für das Gebäude werden zu gleichen Summen auf die Zweckverbandsmitglieder Bezirk Oberbayern, Landkreis Pfaffenhofen und Markt Wolnzach aufgeteilt. Sobald als möglich sollen die Ausschreibungen für die Hauptgewerke erfolgen. Im Laufe des Sommers werden die Neubauarbeiten beginnen, der Rohbau soll heuer noch fertig werden. Im Winter sollen dann die Innenarbeiten erfolgen, im Frühjahr 1999 die Außenarbeiten, so daß möglicherweise schon im Herbst 1999 endlich das passieren kann, was viele nicht mehr geglaubt hatten: Das

Termine

Museumsstammtisch

3. August 1998, 19.30 Uhr

Treffpunkt Landgasthof Siebler, Egg
(zum Selbstvermarktungskonzept)

2. September 1998

fällt aus wegen der Hopfenernte

7. Oktober 1998, 20.00 Uhr

Bräustüberl Wolnzach
(Vortrag Hr. Sommerer zu Island)

4. November 1998, 20.00 Uhr

Bräustüberl Wolnzach
(noch offen)

2. Dezember 1998, 20.00 Uhr

Bräustüberl Wolnzach
(Hopfenforschung, Hr. Niedermeier)



So wird der Neubau des Hopfenmuseums aussehen, der vorliegende Plan zeigt die Ansicht von der Straße aus (Nord-Osten).

Zweijahresvertrag gebunden ist.

Das Erdgeschoß des Gebäudes öffnet sich im Süden nach oben, so daß dort zum Beispiel eine komplette Hopfenpflückmaschine untergebracht werden kann. Technik, Geschichte und vor allem auch soziale Aspekte um den Hopfenbau und die von und mit ihm lebenden Menschen sollen spannend dargestellt werden. Ideal in den Augen von Josef Schäch, der als Vorsitzender des Zweckverbandes richtig erleichtert über die nun endlich gefallene Entscheidung ist, ist der jetzige Standort: „Das Gelände rundherum eröffnet breite Möglichkeiten, wir haben echte Hopfengärten und landwirtschaftliche Nutzung in unmittelbarer Nachbarschaft.“ Ein Pluspunkt sei auf jeden Fall

Hopfenmuseum wird eröffnet.

Eine freudige Aussicht, die zur Tatsache werden kann, weil viele am Hopfenmuseum fest hielten und zu einem Wort standen, das sie vor langen Jahren einmal gegeben haben – obwohl sich die Zeiten in wirtschaftlicher Hinsicht nicht gerade verbessert haben. Der Landkreis Pfaffenhofen mit Altlandrat Dr. Scherg und seinem nicht minder engagierten Amtsnachfolger Landrat Rudi Engelhard und der

Zweckverband Deutsches Hopfenmuseum

Bezirk Oberbayern
Landkreis Pfaffenhofen a.d. Ilm
Markt Wolnzach

Bezirk Oberbayern, allen voran mit dem ehemaligen Präsidenten Hermann Schuster und Herbert Mayr, einem Stellvertreter des Bezirkstagspräsidenten, haben zum Hopfenmuseum gehalten, im Markt Wolnzach fand der Verein Deutsches Hopfenmuseum mit seinem unermüdlichen Vorsitzenden Norbert Nemetz ebenfalls einen treuen Partner.

Das Hopfenmuseum ist schon ein Erfolg, bevor es überhaupt eröffnet hat. Zigmale hat Norbert Nemetz schon kleine und große Besuchergruppen durch das Provisorium im Obergeschoß des alten Held-Stadels an der Elsenheimerstraße geführt und jedesmal waren sie alle gebannt vor der Faszination, die von den Exponaten ausgeht und von den Geschichten, die der Vorsitzende des Vereins zu erzählen hatte.

Nonnenkloster und tauber Hopfen

Männlicher und weiblicher Hopfen – eine kleine Kulturgeschichte

Von Christoph Pinzl

Ein unter Hopfenfachleuten gerne gebrauchter, etwas anzüglicher Vergleich wird dem ehemaligen Weihenstephaner Professor Lintner in den Mund gelegt: „Eine Hopfenplantage muß sein wie ein Nonnenkloster, da darf kein Mann hinein“.

Wenn der Mensch Pflanzen kultiviert, versucht er nicht nur mittels Maschinen und Chemie das Wachstum in eine genehme Form zu bringen. Er mischt sich sogar in das Geschlechtsleben der Pflanzen ein. Nur die weibliche Hopfenpflanze liefert das, wofür man den ganzen Aufwand des Hopfenanbaus überhaupt treibt: Das Lupulin, wertvoller Rohstoff für die Brauwirtschaft.

Schädling Mann

Männlicher Hopfen ist im Hopfenanbau überflüssig, und nicht nur das. Man sieht in ihm sogar einen Schädling, den es zu bekämpfen gilt wie Blattlaus und Rote Spinne. Seit 1956 ist die noch immer gültige „Verordnung über die Bekämpfung wilden Hopfens“ in Kraft, die vorschreibt, das jeder wildwachsende Hopfen in Gemeinden mit Hopfenanbau uneingeschränkt zu roden sei. Diese Verordnung dient zum einen zur besseren Kontrolle der Peronospora, zum anderen richtet sie sich gegen den wilden männlichen Hopfen. Befruchtet sein Blütenstaub nämlich die Hopfenweibchen, entstehen nicht nur unnötige Samenkörner in den Dolden. Das Lupulin verliert auch an Qualität und der Brauwert des Hopfens sinkt rapide.

Wer über Hopfenanbau redet, meint also nur weiblichen Hopfen. Jedenfalls heutzutage und in Deutschland. Das war aber nicht immer so. Ein kleiner Blick in die Hopfengeschichte soll Aufschluß geben.

Sobald man weiter als 200 Jahre in der

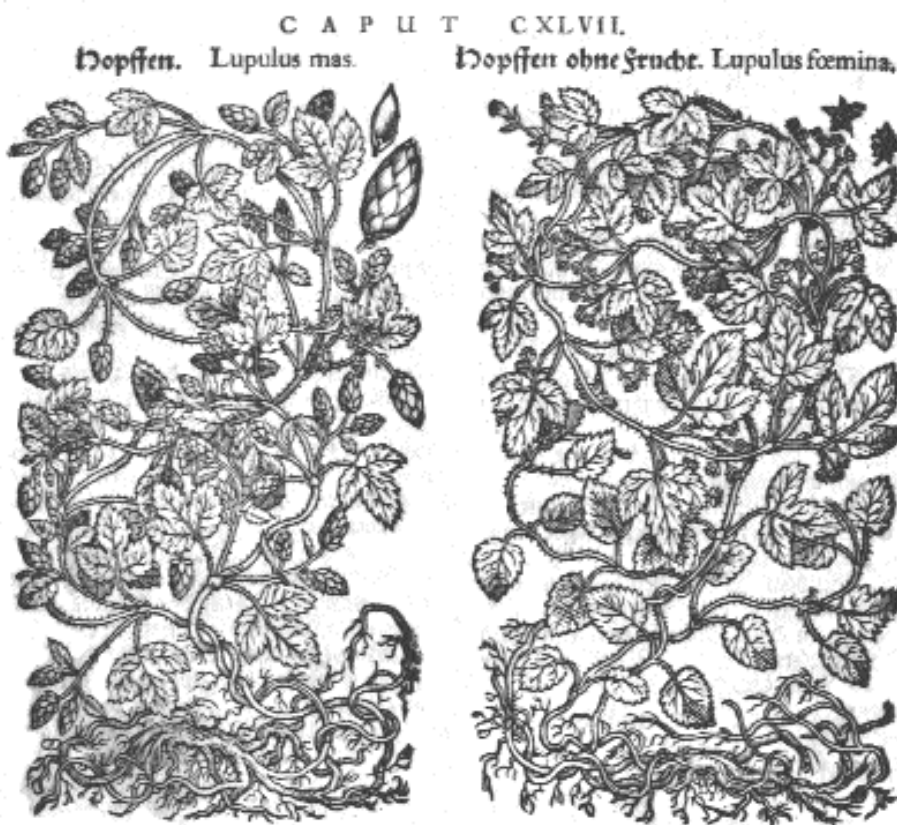
Geschichte des Hopfenanbaus zurück will, läßt sich vieles nur undeutlich rekonstruieren. Bei der Frage weiblicher/männlicher Hopfen ist eins jedoch absolut sicher: Seit der Mensch den Hopfen für seine Zwecke nutzt – und das heißt meist fürs Bierbrauen – wird er dazu weiblichen Hopfen genommen haben. Denn nur der produziert bekannterweise das begehrte Lupulin. Problematisch ist nur, daß die Hopfenpflanze früherer Jahrhunderte das gar nicht so genau wußten oder anders gesagt: Beim Bestimmen von Weiblichkeit und Männlichkeit ging in der Botanik lange Zeit ziemlich wüst durcheinander.

Botanische Anfänge

In den dickleibigen Kräuterbüchern

des 16. und 17. Jahrhunderts, zu ihrer Zeit hochgelehrte Nachschlagewerke zu allen Fragen der Botanik und der Medizin, werden die Geschlechter recht gerne vertauscht. Dolden trägt hier der männliche Hopfen, der weibliche die Rispen. Ein sächsischer Schulrektor und „Hopfenfachmann“ hatte hierzu eine nette, wenngleich auch ziemlich verdrehte Erklärung parat. In den Kräuterbüchern waren die Bezeichnungen „foem.“ und „mas.“ für weiblich und männlich vertauscht worden. Der männliche Hopfen ist der ohne Ertrag, der „taube“ Hopfen, was auf lateinisch „foemina“ heißt, ergo ist er der „Lupulus foem“. Warum allerdings der weibliche dann ausgerechnet „mas.“ heißen soll, bleibt der Herr Lehrer in seiner Erklärung schuldig.

Andere wie der Altdorfer Gelehrte Johann Ehinger in seiner lateinischen Doktorarbeit „De Lupulo“ von 1718 ließen den Unterschied gleich ganz weg. Männlichen und weiblichen Hopfen, das gäbe es gar nicht. Oder besser gesagt:



Ein Holzstich aus dem 17. Jahrhundert. Männlicher und weiblicher Hopfen sind falsch bezeichnet.

Aufsätze aus der Feder des DHM

Im Vilsbiburger Kiebitz-Buch Verlag ist ein neuer farbiger Bildband über die Hallertau erschienen.

Das Buch kostet 48,- DM. Den Aufsatz zur Geschichte des Hopfenanbaus in der Hallertau hat das Deutsche Hopfenmuseum beigesteuert.

Der Aufsatz zur Geschichte der Kultivierung des männlichen Hopfens aus dieser Ausgabe des "Museumsreport" wird voraussichtlich auch in einer der nächsten Ausgaben der "Brauwelt" sowie in der "Hopfenrundschaу" erscheinen.

Jede Pflanze habe beide Geschlechter in sich und es hänge von verschiedenen Faktoren ab, welches ans Tageslicht träte. Solcherlei Theorien entstanden unter anderem dadurch, daß man die Hopfendolde gerne mit einer Frucht verwechselte, in der die Samenkörner sitzen. Der Hopfen schien sich somit quasi selber zu befruchten.

Ob nun männlich oder weiblich, trotz allem Durcheinander war auf alle Fälle immer klar, daß man nur den Hopfen anbauen wollte, der die lupulinhaltigen Dolden trug. Das andere Geschlecht wurde nicht kultiviert.

Pro und contra

Das änderte sich Anfang des 19. Jahrhunderts. Die Methoden wurden wissenschaftlicher, die Mittel differenzierter. Der Hopfenanbau nahm überall in Deutschland zu, die bezahlten Preise ebenso. Männlein und Weiblein konnte allmählich jeder auseinanderhalten. Für diesen Bereich war Einigkeit erzielt worden. Dafür begannen aber nun die Auseinandersetzungen darüber, wie man mit

dem männlichen Hopfen sachgerecht umgehen sollte. Einigen wie dem Bierbrauer Leopold Limmer in Staffelstein war das schlicht egal. Um Dolden zu erhalten, war kein männlicher Hopfen nötig. Ob man ihn nun im Hopfengarten duldet oder nicht, konnte jeder Hopfenpflanzler selbst entscheiden. Aber es wurden auch kritischere Stimmen laut. Franz Olbricht, böhmischer Hopfenbauer erkannte bereits 1835, daß das Lupulin in befruchteten Dolden größer war als bei unbefruchteten. Außerdem bemerkten kundige Hopfenpflanzler, daß zuviel Männlichkeit im Hopfengarten dem Doldenhopfen zu wenig Platz zur Entwicklung ließ und unnötig Nährstoffe und Licht verschwendete.

Befruchtung erwünscht

Plötzlich wurde aber eine gänzlich neue Meinung hörbar. Das eingehendere botanische Wissen und die genauere Beobachtung hatten nämlich erwiesen, daß befruchtete Dolden eindeutig mehr Ertrag einbrachten als die unbefruchteten. Und zwar nicht nur, weil die Samenkörner in den Dolden das Gewicht erhöhten. Befruchtete Dolden wurden wesentlich größer, der Stock trug mehr und üppiger. Mancherorts glaubte man sogar, daß die Befruchtung sich positiv auf die Entwicklung des Lupulins auswirkte. Ausgewanderte deutsche Hopfenpflanzler in Australien versuchten, ihren am „Lupulinmangel“ leidenden Hopfen



Ein Plakat der bayerischen Landesanstalt für Pflanzenbau und Pflanzenschutz in München, um 1930. Die Hopfenbauern werden zur Ausrottung des männlichen Hopfens ausgerufen. In gleicher Weise wurde auch für die Bekämpfung von Hopfenschädlingen wie Blattlaus, roter Spinne oder der Peronospora "geworben."

durch den Import von männlichen Pflanzen „qualitativ“ zu steigern. Somit bekam der männliche Hopfen plötzlich einen wichtigen Nutzen im Hopfenbau. Man empfahl, auf eine gewisse Anzahl weiblicher Stöcke einen männlichen Stock gezielt in den Hopfengarten zu setzen, möglichst noch in Windrichtung, damit auch ja alle Dolden befruchtet würden. (Schluß folgt).



Museumsreport

